Bis auf weiteres finden in unserer Gemeinde keine Gottesdienste und gemeindlichen Veranstaltungen statt.

Unsere Glocken läuten sonntags von 10.00 – 10.15 Uhr
zur Stille… zum Gebet… zur Andacht in den Häusern.

„CORONA-Gottesdienst" Ev.-ref. Gemeinde Neermoor - 26. Juli 2020

Unser Anfang und unsere Hilfe stehen im Namen des Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat, der Wort und Treue hält ewiglich
und der nicht loslässt das Werk seiner Hände. Amen.

Gebet
Lieber Vater im Himmel,
wir danken dir für dein Wort, das Mut und Hoffnung gibt.
Erleuchte uns und lass deine Kraft in uns mächtig sein.
Segne uns an diesem Tag durch deine Gegenwart.
Sei mit allen, die sich in deinem Namen versammeln
und stärke deine Gemeinde hier am Ort und in der ganzen Welt.
Dir sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR:
Gedanken des Friedens und nicht des Leides,
dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.
Und ihr werdet mich anrufen und hingehen und mich bitten,
und ich will euch erhören.
Ihr werdet mich suchen und finden;
denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet,
so will ich mich von euch finden lassen,
spricht der HERR.
(Jeremia 29,11-14a)

Liebe Gemeinde in den Häusern,
liebe Besucher auf unserer Homepage!

Wann ist das endlich vorbei? Wann kann ich wieder normal leben? Wann ist endlich wieder alles so wie früher?

Diese Frage kennen wir, besonders, wenn wir in einer Krise stecken.
Wer Liebeskummer hat, denkt: Wann werde ich wieder glücklich, wann kann ich glückliche Paare wieder ertragen?
Wer krank ist, fragt: Wie lange bin ich noch außer Gefecht gesetzt? Wann läuft mein Leben wieder normal?

Wer einen geliebten Menschen verloren hat, will wissen: Wann kann ich aufhören zu weinen? Wie lange dauert es noch, bis sich mein schweres Herz wieder leichter anfühlt?

Wie lange wird es noch dauern? Das ist unsere Frage auch in der Corona-Krise. Wann ist endlich wieder alles wie früher?

Genau dies haben sich die Israeliten in der tiefsten Krise ihres Volkes auch gefragt.

Was ist geschehen? Wir befinden uns im 6. Jahrhundert vor Christus. Babylonische Truppen haben die Israeliten geschlagen und Jerusalem erobert. Und der babylonische König Nebukadnezar weiß, wie er der feindlichen Stadt am meisten schaden kann. Er deportiert die Oberschicht. Menschen mit Wissen und Können siedelt er in Babylon an, dem heutigen Irak. Äußerlich geht es ihnen einigermaßen gut, sie haben Arbeit, sie haben zu essen, sie leben in einer lebendigen Metropole mit Innovationen, Fortschritt, Wohlstand. Aber innerlich geht es ihnen dreckig - ohne Orientierung, ohne Hoffnung, ohne Zukunft. Im fremden Land. Unter Menschen anderer Kultur, Sprache und Religion. Umgesiedelt, zwangsumgesiedelt. Und nun sitzen sie da - am Euphrat und am Tigris… und weinen. Voller Sehnsucht nach der Heimat, dem Gelobten Land, der goldenen Stadt Jerusalem mit dem Sehnsuchtsberg Zion. Sie trauern der guten alten Zeit nach. Sie vermissen ihre Heimat, ihr Heiligtum, ihren Tempel.

Ja, wenn sie wieder in der Heimat wären, dann könnten sie Lieder singen und beten. Und lachen und leben. Aber doch nicht hier, in Babylon, in der Fremde, im Feindesland! „An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten, wenn wir an Zion gedachten…", erinnern sie sich später an diese Zeit (Psalm 137). „By the rivers of Babylon…" - mit diesem Spiritual hat die Popgruppe Boney M. in den 1970er Jahren davon gesungen und hielt sich mit ihrem Hit vier Monate auf Platz eins der deutschen Hitliste. Auf Deutsch: „Wir saßen an den Flüssen von Babylon, und wir weinten, als wir uns an Zion erinnerten…"

Wie viele Deutsche haben dies in den großen Kriegen des letzten Jahrhunderts erfahren. Wie viele Menschen erfahren das heute, die eine neue Heimat suchen.

Unschuldig sind die Israeliten allerdings nicht an ihrer Misere. Hat Gott sie nicht durch seinen Propheten Jeremia immer wieder gewarnt? „Tut Buße, kehrt um! Ändert euer Leben von Grund auf! Geht gut und gerecht miteinander um, unterdrückt nicht die Ausländer, die Waisen und die Witwen! Hört auf, das Blut unschuldiger Menschen zu vergießen! Lauft nicht mehr anderen Göttern nach, denn damit schadet ihr euch bloß selbst. Nur dann dürft ihr für immer in diesem Land bleiben, das ich euren Vorfahren geschenkt habe." So hatte der Prophet Jeremia gepredigt. Und jetzt sitzen sie im fernen Babylon und klagen, von Reue keine Spur! Werden die Verschleppten das begreifen? 25 lange Kapitel im Buch des Propheten Jeremia sind an ihnen wie vorbeigeredet. Hier rein – da raus. Sie haben Gott nicht beim Wort genommen. Ob es ihnen in Zukunft gelingen wird? Jetzt, wo die Vergangenheit in Trümmern liegt? Jetzt, wo sie im Exil sind – fern der Heimat? Werden sie lernen aus der Vergangenheit?

In diese Situation hinein kommt Post. Ein langer Brief. Jeremia schreibt ihnen aus der verlorenen Heimat, aus Jerusalem, mit einem Gruß von Gott. Im wahrsten Sinn des Wortes: Das, was er schreibt ist das, was Gott diesen Menschen zu sagen hat (Jeremia 29, 11-14a):

**Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR:
Gedanken des Friedens und nicht des Leides,
dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.
Und ihr werdet mich anrufen und hingehen und mich bitten,
und ich will euch erhören.
Ihr werdet mich suchen und finden;
denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet,
so will ich mich von euch finden lassen, spricht der HERR.**

Stellen wir uns das einmal vor: Wir sind vertrieben, heimatlos, in einem Land, dessen Sitten und Gebräuche fremd sind. Ein Land in dem die Menschen völlig anders leben, als wir das gewohnt sind und waren. Ein Land, in dem eine völlig andere Religiosität gelebt wird und der eigene Glaube sehr in Frage gestellt ist. Und dann kommt dieser Brief. Endlich ein Zeichen aus der Heimat, ein Zeichen der Hoffnung! Aber mit einem Inhalt, der völlig unerwartet ist. Gott erhebt seine Stimme: „Ich allein weiß, was ich mit euch vorhabe, es sind Pläne des Friedens und nicht des Unglücks; ich will euch Zukunft und Hoffnung geben. Wenn ihr mich ruft, wenn ihr kommt und zu mir betet, werde ich euch hören. Wenn ihr mich sucht, werdet ihr mich finden; ja wenn ihr von ganzem Herzen nach mir fragt, werde ich mich von euch finden lassen. Ich werde euer Schicksal zum Guten wenden."

Was für Worte! Eine bessere und festere Zusage als diese konnten die Israeliten und können wir nicht erhalten. Gott hat Pläne des Friedens und nicht des Unglücks. Was wollen wir mehr? Das ist genau das, worauf ich mein Vertrauen setzen möchte: Gott schenkt Zukunft. Meine momentane Lebenssituation ist nicht das letzte Wort. Es gibt immer ein Wort, das stärker ist: Das Wort Gottes, das Zukunft hat.

Gott ist am Werk. Er hat seine geliebten Menschen im Blick und fordert sie auf: „Jammert nicht über euer gekommene Schicksal. Sondern seht, was ihr jetzt tun könnt. Macht etwas aus dem jetzigen Leben, akzeptiert die neue Lage. Ihr seid dem Schicksal nicht ausgeliefert, sondern es ist jetzt eine Aufgabe, die es zu gestalten gilt. Richtet euch ein – baut in Babylon Häuser, schließt Ehen, zeugt Kinder, pflanzt Gärten, um davon zu leben. Nehmt die neue Lebenssituation an. Das ist eure Aufgabe, die jetzt neu auf euch zu gekommen ist." So sind Gottes Zukunftsgedanken für seine geliebten Menschen. Auch in der größten Katastrophe ist Gott da als der Herr der Welt, der seinem Volk treu bleibt.

Viele Lebensereignisse heute ähneln jener Situation in Babylon: eine Trennung, eine Krankheit, der Abschied, die geringeren Möglichkeiten, die neue Umgebung... „Nimm diese Lebenssituation an", sagt Gott, „mach etwas draus. Lass die Gedanken nicht nach hinten gehen, so sehr das Herz das auch will. Ich stehe schon längst vor dir und will mit dir nach vorne gehen, um den neuen Lebensschritt mit dir zu gestalten."

Ich sehe darin eine großartige Ermutigung für mein Leben und für unsere gegenwärtige Situation um das Corona-Virus. Ich weiß, ich kann diese Situation nicht ändern, also muss und will ich sie annehmen und meinen Weg darin gehen – mit Gott. Glaube heißt hier, vertrauen, dass Gott auch auf krummen Wegen grade schreibt.

An den Flüssen von Babylon wurde geweint, und es gibt in jedem Leben solche Flüsse, an denen die Tränen fließen. Doch ihnen stehen die Worte Gottes gegenüber: Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, Gedanken des Friedens und nicht des Leides. Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben.

Liebe Gemeinde, da tritt einer in unser Leben, der sagt: Ich weiß wohl. Ich weiß wohl, wie es um dich steht. Ich weiß wohl um das Leid, die Mühsal, die Verzweiflung. Aber nicht nur das. Sondern: „Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe ZUKUNFT und HOFFNUNG."

Das ist das nie zu fassende Geheimnis unseres Glaubens, dass Gott selbst uns Leben gibt, Kraft und Zukunft, wo wir am Ende sind. Das hat er gezeigt mit dem Lebensweg Jesu Christi. Der Tod, der alles zerstört hatte, hatte nicht das letzte Wort. Gottes Wort der Auferstehung und des Lebens ist mächtiger als das Wort des Todes. Und darin liegt unsere Hoffnung, dass wir an keiner Stelle wirklich am Ende sind – denn vor uns ist immer Gott, um uns in die Zukunft zu begleiten. Wer sich fallen lassen kann, der weiß, dass er nie tiefer fällt als in Gottes Hände.

ZUKUNFT und HOFFNUNG! Von Gott zugesagt. Für die Verzweifelten damals und für uns heute. Gott gibt genau das, was nötig ist. ER macht sich seine Gedanken über uns. Wir sind ihm nicht gleichgültig. Liebevoll zerbricht Gott sich den Kopf über uns und für uns. ER denkt über dich nach. Über uns. Voller Liebe. Voller Zukunftshoffnung.

Was das für Gedanken sind? Gedankens des Friedens, der Hoffnung, der Zukunft. Die drei großen Stichworte aus dem Brief Jeremias machen ganz klar: Gott will das Beste. Für sein Volk damals. Für uns heute. SHALOM kündigt er an, Frieden, Heil, Wohl, Gerechtigkeit, Gesundheit, Vollständigkeit im umfassenden, im schönsten Sinn. Eine Zusage, die jedem Menschen gilt. Und die uns auch an unsere Verantwortung erinnert. Daran, dass wir nach unseren Möglichkeiten zupacken und schützen, helfen, unterstützen, Frieden verbreiten, liebevoll miteinander umgehen, gerade mit denen, die Hilfe brauchen.

Zukunft und Hoffnung will er geben. Mag sein, dass diese Zukunft ganz anders aussehen wird, als wir das erhoffen. Aber sie kommt. Wir stecken nicht in der Sackgasse. Sondern wir können gewiss sein: Sein Weg führt weiter. „Gedanken des Friedens und nicht des Leides, hat Gott über uns, dass er uns gebe Zukunft und Hoffnung." Es kommt etwas. Wir können uns darauf freuen. Hinter unserem Horizont geht's weiter. Gott sei Dank!

Aber wie wird sie aussehen, diese Zukunft? Natürlich bin ich neugierig und möchte es gerne ganz genau wissen, am besten mit Zahlen, Daten und Fakten. Jeremia scheint meine Frage zu ahnen. Und er richtet aus, was Gott ihm als Antwort vorgibt: „Wenn ihr mich von ganzem Herzen sucht, dann werde ich mich finden lassen." Original-Ton Gottes an uns, die voller Fragen und oft so voller Hoffnungslosigkeit sind: „Wenn ihr euch auf die Suche nach mir macht, werdet ihr erleben: Ich lasse mich von euch finden." Das ist unsere Zukunftsaussicht und unsere Zukunftsaufgabe: Gott von ganzem Herzen suchen. Intensiv fragen, nachforschen, uns erkundigen nach ihm. Sehr aktiv. Sehr intensiv. So aktiv wie der Forscher, der Tag und Nacht darum kämpft, einen Impfstoff gegen das Corona-Virus zu entwickeln.

Sucht mich, von ganzem Herzen. Und erlebt: Ich lasse mich finden. Das ist die Zukunftsaussicht. Das ist das Versprechen. Ich, euer Gott, bin für euch ansprechbar, auch weit weg vom Tempel. Ich, euer Gott, bin für euch ansprechbar, auch wenn ihr euch zurzeit nicht in eurer Kirche zum Gottesdienst versammeln könnt. Ich lasse mich finden.

Gott suchen und Gott finden, das ist ein lebenslanger Prozess. Das macht Arbeit. Aber es ist das Beste, was einem Menschen passieren kann. Gott lässt sich finden. Oft gerade dann, wenn wir in der Klemme sitzen wie die Israeliten damals in Babylon. Dann lässt er sich finden. Vielleicht in einem Brief. Vielleicht in einem Lied. Vielleicht in einer Predigt. Vielleicht in einem guten Wort.

Als das Exil der Isareliten nach 70 Jahren endete, waren drei Generationen vorbei. In Babylon existierte ein blühendes jüdisches Leben. Die Menschen hatten neue Wege gefunden, ihren Glauben zu leben: der Synagogengottesdienst war entstanden. Gottesdienst bedeutete nun, in einer Synagoge zu beten und die Schrift zu lesen. Vorher ging man in den Tempel und brachte Tieropfer dar. Heute wissen wir: Weite Teile unserer Bibel sind dort im babylonischen Exil entstanden. Lieder, Gebete. Erzählungen. Klagen und Trostworte. Auch der Schöpfungsbericht. Kaum eine Zeit war fruchtbarer. Die Menschen haderten mit Gott, fühlten die Feindschaft zu den Besatzern, hatten Ängste. Und doch waren sie Gott so nahe.

Mir zeigt dies: Eine Krise endet, wenn ich ein neues JA zum Leben gefunden habe. Wenn ich meine Situation annehme wie sie ist und nach vorne schaue.
Eine Krise endet, wenn ich DANKE sagen kann. Wenn ich meine Lebenssituation aus Gottes Hand nehme und mit ihm in die neue Zeit gehe.

Und in diesem Sinn wünsche ich uns allen, dass wir in der aktuellen Corona-Krise lernen, mit den neuen Lebensumständen klar zu kommen, sie aus Gottes Hand zu nehmen und mit IHM in die Zukunft zu gehen.

Jeremias Brief mit Gottes Gruß an die Weggeführten in Babel lässt uns heute wissen:
Ich, Euer Gott mache mir gute Gedanken um Euch. Frieden, Hoffnung, Zukunft habe ich für Euch vorgesehen. Und mich selbst, meine Nähe und meinen Beistand habt ihr!

Was könnte uns besseres geschehen? **Amen**

1. Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand,
die er zum Heil uns allen barmherzig ausgespannt.

2. Es münden alle Pfade durch Schicksal, Schuld und Tod
doch ein in Gottes Gnade trotz aller unsrer Not.

3. Wir sind von Gott umgeben auch hier in Raum und Zeit
und werden in ihm leben und sein in Ewigkeit.

(Arno Pötzsch 1941, EG 533,1-3)

1. Fürchte dich nicht, gefangen in deiner Angst,
mit der du lebst. Fürchte dich nicht,
gefangen in deiner Angst. Mit ihr lebst du.

2. Fürchte dich nicht, getragen von seinem Wort,
von dem du lebst. Fürchte dich nicht,
getragen von seinem Wort. Von ihm lebst du.

3. Fürchte dich nicht, gesandt in den neuen Tag,
für den du lebst. Fürchte dich nicht,
gesandt in den neuen Tag. Für ihn lebst du.

(Fritz Baltruweit 1981, EG 656,1-3)

1. Wer nur den lieben Gott lässt walten und hoffet auf ihn allezeit,
den wird er wunderbar erhalten in aller Not und Traurigkeit.
Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut, der hat auf keinen Sand gebaut.

2. Was helfen uns die schweren Sorgen, was hilft uns unser Weh und Ach?
Was hilft es, dass wir alle Morgen beseufzen unser Ungemach?
Wir machen unser Kreuz und Leid nur größer durch die Traurigkeit.

7. Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, verricht das Deine nur getreu
und trau des Himmels reichem Segen, so wird er bei dir werden neu.
Denn welcher seine Zuversicht auf Gott setzt, den verlässt er nicht.

(EG 369,1-2.7)

Der HERR segne dich und behüte dich;
der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;
der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.
Amen.

Mit einem herzlichen Gruß in die Häuser rundum,

Ihre und Eure Pastorin **Edith Lammering**